

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeb. Man abonnirt bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postämtern, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Gewerbestraße 20.

Inserate pro 4 spaltige Zeilen 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatamtegen ist der Betrag in Verlagsmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 47.

Stuttgart, Sonnabend den 19. November 1892.

8. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wir geben den Vereinen bekannt, daß der in Karlsruhe neugegründete Verein mit dem 1. November dem Verband beigetreten ist.

Die Legitimation des Mitglieds Franz Demmler, ausgestellt vom Verein Viefelfeld am 26. September 1892, ist als verloren gemeldet. Sollte dieselbe irgendwo vorgelegt werden, so bitten wir um deren Einziehung.

Der Verbandsvorstand.
3. v. A. Dietrich.

Die Arbeitgeber und die Lohnbewegung.

Wenn in irgend einem Berufszweige die Arbeitsverhältnisse schlechter geworden sind, als dies an einem vorübergehenden Zeitpunkte der Fall war, so zeigt sich bei den dabei Interessierten sehr bald ein großes Mißbehagen. Man forscht den Ursachen nach und wenn man das Richtige gefunden zu haben glaubt, so hant man darauf seine Verbesserungspläne. Es gilt dies sowohl bei den einzelnen Individuen als auch bei der Gesamtheit. Namentlich die letztere ist verpflichtet, zu handeln, wenn drückende Lebensstände zu beseitigen sind, denn wo ein gleichmäßiges Empfinden ist, muß auch ein gleichmäßiges Handeln sein. Darum wird sich auch diejenige Kategorie, welche dem Druck am meisten ausgesetzt ist, zuerst aufraffen, um das Drückende, wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch abzumildern, wie sie sich überhaupt die Aufgabe zu stellen hat, bestimmend in die Geschicke des Berufszweiges einzugreifen. Diese Ueberzeugung war es, welche schon seit langen Jahren bis auf den heutigen Tag zur Organisation, zur Verbindung vieler zu gemeinsamen Streben und Handeln führte. Diese Ueberzeugung leitet heute die Arbeiter, wenn sie in geschlossenen Reihen ihre Ziele zu erreichen suchen; sie ist in der Jetztzeit so allgemein geworden, daß es in der That Gulen nach Alben tragen hiesse, wollten wir auch noch Beweise führen. Wir wollen vielmehr sehen, ob die Arbeiterorganisationen mit Recht Feinde haben und wie die Feinde beschaffen sind.

Jede Organisation der Arbeiter stellt bei ihrem ersten Erscheinen das Grundprinzip auf: Besserung der materiellen und geistigen Lage ihrer Angehörigen. Mit Recht sieht an der Spitze das materielle Wohl, denn ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper wohnen, ein durch Entbehrung abgepannter Mensch wird nie die geistige Spannkraft haben, als ein solcher, der ohne Sorgen um das tägliche Brot sein Leben zu genießen in der angenehmen Lage ist. Es hat also das Bestreben, zunächst das materielle Wohl der Arbeiter zu heben, eine große Berechtigung, und in der That wird auch von den Arbeitern dieser Aufgabe ein großer, wenn nicht der größte Teil des Interesses zugewandt. Für die Arbeiter, wenn sie ihr materielles Wohl im Auge haben, kommt zunächst die Lohnfrage in Betracht, und es stellt sich in Folge dessen ganz von selbst heraus, daß sich die Spitze der Bewegung zuerst gegen diejenigen richtet, von welchen die Arbeiter bezüglich ihres Lohnes wenigstens mittelbar abhängen. Wir sagen mittelbar, weil auch der Arbeitgeber theilweise von den Geschäftsfunktionen und verschiedenen anderen Verhältnissen abhängig ist, welchen er in der Regel Rechnung zu tragen sich gezwungen sieht.

Die erste Etappe beim Vorgehen bleiben jedoch stets die Arbeitgeber, und diese eben deshalb auch, sobald eine Bewegung entsteht, die Beschäftigten nicht gerade mit Mäßen der Liebe an, sondern sie häufen gewöhnlich Haß und Feindschaft auf dieselben und bezeugen diese durch zahlreiche Maßregeln und was sonst die Mittel sind, welche angewandt werden, um der Organisation zu schaden. Zwar trifft das zuletzt Gesagte nicht auf alle Prinzipale zu, denn ein Teil von ihnen erkennt die Bestrebungen der Arbeiter als berechtigt an und fördert so indirekt die allgemeine gute Sache — indem diese die Forderungen nicht nur theoretisch anerkennen, sondern auch nach dem Grundsatz „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth“ Gerechtigkeit walten lassen. Diese Kategorie führt am besten, denn in Folge solchen Verhaltens gegen ihre

Arbeiter halten sie stets einen Stamm der tüchtigsten Kräfte, sie treten in innigere Beziehung zu ihnen, welche bis jetzt immer von den vortheilhaftesten Folgen für das betreffende Geschäft gewesen ist, das können wir in verschiedenen Orten beobachten.

Der andere und weitaus größere Theil der Arbeitgeber aber erblickt in der Organisation der Gehilfen nur einen Feind, welcher ihre (der Arbeitgeber) Interessen mit Füßen zu treten beabsichtigt und egoistisch nur an sich denkt, ohne dabei das allgemeine Wohl sämtlicher Berufsgenossen im Auge zu haben. Diese Herren Arbeitgeber berücksichtigen nicht, daß sie mit ihrem mitunter ohne Veranlassung angezeigten Feindseligkeiten die Gegenläufe nur noch mehr verschärfen und auf der anderen Seite eine Erbitterung wachrufen, welche nicht selten nachtheilige Folgen mit sich gebracht hat. — Der Haß eines Theils der Arbeitgeber rührt erfahrungsgemäß zum Theil daher, daß sie, wissend, ihren Arbeitern den verdienten Lohn nicht in der Weise zuzumessen zu lassen, wie es die Gerechtigkeit erfordert, und dadurch sich auf Kosten der Arbeiter bereichern, nun ihre Handlungsweise erkannt sehen, sie jetzt den berechtigten Unmuth der Arbeiter in fühlbarer Weise über sich ergehen lassen müssen. Wenn letztere den eben bezeichneten Herren gegenüber ihre Stellung klar und bestimmt, im gegebenen Falle scharf kennzeichnen, so trägt dies zur Klärung wesentlich bei und hat auch solches Vorgehen bei humanen Prinzipalen oft Billigung, sowie moralische Unterstützung gefunden.

Eine namhafte Anzahl derer, welche nichts von den Bestrebungen der Arbeiter wissen wollen, stellen die Kleinmeister, die ohne, oder höchstens mit 1—3 Gehilfen arbeiten, und materiell — wenigstens in vielen Fällen — ein sehr wenig glanz-, aber sehr sorgenvolles Dasein führen. Diese befinden sich in der eigenthümlichen Lage, zwar im Stillen mit den Arbeitern eines Sinnes zu sein zu müssen, aber sie leben für sich beim Wohlstand, die Forderungen realisieren helfen zu können, da sie vielfach von einer Kundschaft abhängig sind, welche die Preise stets zu hoch findet, mögen sie auch gerade nur zum Allernothwendigsten ausreichen.

Wir sehen also, daß die Umstände, welche der Realisirung unserer Forderungen hindern im Wege stehen, verschiedenartiger Natur sind. Egoismus und böser Wille, sowie die Nothlage der Kleinmeister, das sind mit kurzen Worten die Faktoren, welche wir in erster Linie zu bekämpfen haben! Ein anderer, allerdings nicht weniger ins Gewicht fallender Punkt ist die Ueberfüllung des Weltmarktes mit Schundprodukten schleimster Sorte, wodurch die gesammte Fabrikation auf eine abwärtsgehende Bahn gebracht wird und mit ihr das Selbstbewußtsein des produktionsfähigen begiehungsfähigen und des Arbeiters zum Schaden der Gesamtheit verloren geht.

Wir wollen nun versuchen, den Weg und die Mittel zur gezielten Durchführung unserer Forderungen, sowie zur Anbahnung eines möglichst guten Verhältnisses mit unseren Arbeitgebern klar zu legen. Um dieses zu erringen, müssen wir immer wieder zu der Ansicht gelangen, daß es nur möglich ist, unsere Lage zu verbessern, wenn wir uns vereinen in ein Ganzes, denn nur damit kann unserer Sache gedient werden. Ägtere daher ein Jeder so viel in seinen Kräften steht bei den uns noch fern stehenden Kollegen, damit selbige herangezogen werden als Mitarbeiter unserer Organisation, denn es wird jedem Kollegen einleuchtend sein, daß wir vereinigt nichts ausdrücken können, da unsere Lage und Stellung in der Gesellschaft eine derartige geworden ist, daß der Einzelne einem Strohhalme gleich vom Winde zerfickt und vernichtet wird. Dem Kapitalismus müssen die Arbeiter durch festes Zusammenhalten ein Gegengewicht bieten, zu großen Organisationen müssen die Kollegen zusammentreten, um einen Faktor zu bilden, über den hinwegzugehen man sich wohl fällen wird. Ein jeder Kollege muß stets im Auge behalten sein, daß die übergroße Mehrzahl unserer Gegner mit hämischer Freude auf die Uneinigkeit der Gehilfen sehen, wohl wissend, daß dieser ihr vor jeder Störung seiner Interessen bester Schutz, als er es selbst jemals zu thun vermöchte. Wegen daher die Mitglieder unserer Organisation dazu beitragen, den Geist der fernstehenden Kollegen aufzuwecken, damit sich bei Jedem die Erkenntniß Bahn breche, daß nur mit vereinten Kräften unsere Lage verbessert, nur durch kürzere

Arbeitszeit und höheren Lohn die Schundkonkurrenz eingebämmt und dem seinen Beruf ausübenden Arbeiter ein menschenwürdigeres Dasein bereitet werden kann. H. S.

Zur Aufklärung

für die Mitglieder über die Vorarbeiten zur Schaffung eines graphischen Kartells.

Von einigen Verbandsvereinen ist wiederholt die Meinung ausgesprochen worden, daß die Verbandsleitung die Schaffung eines graphischen Kartells nicht so zu fördern suche, als die Mitglieder zu erwarten berechtigt sind. Um zu beweisen, daß dieser Vorwurf vollständig der Berechtigung entbehrt, halten wir es für nothwendig, in gedrängter Kürze unsere Thätigkeit in dieser Angelegenheit und dem jetzigen Stand derselben im Organ bekannt zu geben. Dem aufmerksamen Leser dieser Zeitung kann es nicht entgangen sein, daß schon seit mehreren Jahren von Stuttgart aus und unter direkter Mitwirkung des Verbandsvorstandes auf eine engere Verbindung der Organisationen der graphischen Berufe hingearbeitet wurde. Nachdem sich auch eine Reihe anderer Verbandsvereine für ein engeres Zusammengehen der verwandten Berufe ausgesprochen hat, nahm der Vorsitzende bei Gelegenheit der vor zwei Jahren in Berlin stattgefundenen Gewerkschaftskonferenz mit dem Vorsitzenden der Buchdruckerorganisation über die Schaffung eines Kartells Rücksprache, konnte aber damals eine befriedigende Antwort nicht bekommen. Trotzdem wurde unausgesetzt in jeder Gelegenheit bemüht, um die angeregte Frage in Fluß zu erhalten. Der in Halberstadt dieses Frühjahr stattgefundene allgemeine Gewerkschaftskongreß ermöglichte auch die Abhaltung eines Spezialkongresses der Vertreter der graphischen Berufe, wobei eine gründliche Verathung über eine engere Verbindung der Organisationen die Resolution ergab, die in unserem Organ wiederholt den Mitgliedern bekannt gegeben wurde. Da die Frage eines gemeinsamen Organs, das einige bestehende Verbands- resp. Vereinsorgane ersetzen kann, nicht bei dem Spezialkongreß zu befriedigender Klärung kam, hat unser Vorsitzender bei den Vertretern der Lithographen- und Steinbruckerorganisation, unter Anwesenheit der weiteren Vertreter unseres Gewerbes (Kollegen Marwitz-Berlin und Michel-Leipzig), die Frage angeregt, ob es nicht möglich zu machen sei, die „Buchbinder-Zeitung“ mit der „Graphischen Presse“ zu verschmelzen, um wenigstens so lange für beide Organisationen, und damit auch für die Organisation der Formenstecher und Tapetenbrucker, nur ein Organ zu haben, bis die Schaffung eines Unions- oder Kartellorgans möglich ist. Die Verpredung über diesen Gegenstand ergab, daß sich einer in unserem Sinne zu schaffenden Regelung sehr zu beachtende Schwierigkeiten in den Weg stellen, weil die „Graphische Presse“ Privateigentum des Verlegers ist und die Aufgabe derselben schwere Schädigungen der Existenz des Verlegers zur Folge haben würde. — Unser Organ aufzugeben und dafür ein in Privatbesitz befindliches Organ für beide Organisationen zu schaffen, — das unsern Mitgliedern zu empfehlen, konnten wir uns nicht entschließen.

Unsere weiteren Bemühungen richteten sich nun dahin, daß trotz den bis zur Tagung der Generalversammlung der Buchdrucker wenig befriedigenden Ergebnissen, doch noch ein allen Theilen nützlichem Uebereinkommen geschaffen werden kann. Aus diesem Grund glaubten wir noch vor der Generalversammlung der Buchdruckerorganisation einen Entwurf für ein Kartellstatut fertigstellen zu sollen, der das für eine solche Vereinigung absolute Nothwendige enthält und zunächst von der genannten Generalversammlung geprüft und eventuell Abänderungen oder Erweiterungen betrafte, die von den anderen Organisationen nachfolgenden Generalversammlungen, resp. Verbandsräthe, zu einer direkten Entscheidung schließlich die Wege ebnen würden. — Der Entwurf ist den Vorständen aller in Betracht kommenden Organisationen zur Prüfung von uns ausgestellt worden.

Bekanntlich hat die Generalversammlung der Buchdrucker den Verbandsvorstand bevollmächtigt, auf Grund der in der „Buchbinder-Zeitung“ niedergelegten Grundzüge möglichst bald eine gemeinsame Vereinigung mit den verwandten Berufen herbeizuführen, und hat eine das Kartell betreffende

Resolution angenommen. Der Vorstand der Buchdruckerorganisation hat nun unterm 9. Juli bei uns angefragt, ob wir auf Grund dieser Resolution in Unterhandlungen zu treten geneigt sind. Weitere Vorschläge würden dann unterbreitet werden. — Injere Antwort war selbstverständlich zustimmend. Bis heute sind aber noch keine weiteren Vorschläge an uns gelangt.

An den Vorsitzenden des Lithographen- und Steinbrucker-Vereins in Berlin war schon bei Ueberendung unseres Entwurfs das Ersuchen gestellt worden, den Vorstand der Vereinigung zur Stellungnahme dazu veranlassen zu wollen; an den Ausschuß genannten Vereins in Nürnberg wurde am 6. August bei Gelegenheit einer Auskunftsreise die Frage gestellt, ob es nicht möglich zu machen wäre, daß die Buchdrucker auf ihr Organ nicht verzichten wollen, die anderen beim Kartell in Betracht kommenden Organisationen ein gemeinsames Organ schaffen würden, da dadurch eine Verbilligung für jede Organisation eintreten könnte. — Am 22. September ging wiederum ein Schreiben an den Vorsitzenden der Lithographen- und Steinbrucker-Vereinigung, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß unser Verbandsstag am 20. Februar in Frankfurt stattfindet und daß es jedenfalls wäre, wenn auch die auf Weihnachten geplante Generalversammlung der genannten Vereinigung am gleichen Ort und zu gleicher Zeit abgehalten werden könnte, indem die Vertreter beider Organisationen damit geschaffene Möglichkeit des Meinungsaustausches leichter zu einer vollständigen Uebereinstimmung in der Frage des Kartells führen würde. Ingleich wurde in dem Schreiben auch erwähnt, daß die Frage eines gemeinsamen Organs dabei erörtert und ein übereinstimmender Beschluß darüber herbeigeführt werden könnte. Es wurde weiter darin betont, daß wenn keine Hindernisse durch statistische Bestimmungen beständen, wir es einzurichten suchen würden, unseren Verbandsstag auch schon dieses Jahr an Weihnachten stattfinden zu lassen. Auch die Möglichkeit der gleichzeitigen Tagung des Kongresses der Formenstecher und Drucker wurde von uns in dem Schreiben erwähnt. — Eine vom 8. Oktober datirte Antwort des Vorsitzenden der Lithographen- und Steinbrucker-Vereinigung spricht sich dahin aus, daß der Vorstand beschlossen habe, die Generalversammlung bis Ostern zu vertragen, wenn wir unseren Verbandsstag auf Ostern verschieben wollen, der Ausschuß wolle jedoch an Weihnachten festhalten. Es werde der Legtere aber die Ansichten des Vorstandes mitgetheilt bekommen. — Mit dem Schreiben wurde auch eine neue Vorlage für ein Kartellstatut eingekandt, die in einigen Paragraphen Abänderungen unseres Entwurfs enthält, in der aber die Bestimmungen betreffs eines Unionsorgans vollständig fehlen, dafür jedoch im Briefe die Bemerkung enthalten ist, daß nach den Prüfungen sich ergibt, daß man in ihrer Organisation nicht gewillt ist, das jetzige Organ aufzugeben, und es noch viel Mühe kosten wird, mit der Zeit an Stelle desselben ein Unionsorgan herauszugeben.

Unsere Antwort auf Vorstehendes, die am 20. Oktober erfolgte, war, daß unser letzter Verbandsstag beschloß, fernerhin den Verbandsstag nicht mehr an Ostern abzuhalten, indem durch die Verhinderung der Tagung während der Kirchzeit zu viel Zeit verloren geht, die unnützlich Geld kostet; zweitens wäre auch, da bei uns eventuell eine Reorganisation in Aussicht zu nehmen ist, der Termin zum Inkrafttreten des graphischen Kartells mit 1. April nicht einzuhalten, da doch bis dahin Alles geregelt sein soll. Wir können deshalb einen späteren Termin als den 20. Februar zur Abhaltung unseres Verbandsstages nicht nehmen, und auf Weihnachten sei es nicht mehr möglich zu machen. Betreffs des Organs haben wir unsere Ansicht dahingehend mitgetheilt, daß wenn kein gemeinsames, die seitherigen entbehrlieh machendes Organ geschaffen werden kann, so wird ein wirklich die Gesamtheit zufriedenstellendes Resultat aus den Vorarbeiten für das Kartell nicht herauskommen, weil dann nur eine gemeinsame Kasse geschaffen wird, ohne auch das wirkliche festigende Band darum zu schlingen. Die Mitglieder werden gleichfalls bei der Sache gegenüber stehen, von dem erhofften graphischen Kartell wird nichts weiter als der Name bleiben u. s. w. In einem weiteren, am 28. Oktober erfolgten Schreiben haben wir die gemachten Abänderungen an unserem Entwurf als eine Verschlechterung

bezeichnen müssen, weil die §§ 4, 6, 8 und 9 gefasst wurden, doch haben wir die Hoffnung ausgesprochen, daß bei weiterer Austausch der Ansichten und Meinungen noch eine Verständigung erzielt wird. — Eine Antwort hierauf ist noch nicht erfolgt.

Vom Ausschuss genannter Vereinigung ist am 24. Oktober mitgeteilt worden, daß sich derselbe zur Abhaltung der Generalversammlung auf Ostern entschlossen habe und ist von ihm als Ort zur Tagung Berlin ins Auge gefaßt. Es wurde unter Vorführung der Gründe, die diese Körperschaft veranlaßt hat, Ostern als Zeit und Berlin als Ort zur Abhaltung der Generalversammlung des Lithographen- und Steinbrüdervereins in Vorschlag zu bringen, gewünscht, daß auch wir dieses in Betracht ziehen möchten. Zum Schluß wird mitgeteilt, daß der Ausschuss gleich uns mit Gründung eines Kartellorgans einverstanden ist, daß aber, weil deren Organisation noch zu jung ist, noch nicht dieser Frage näher getreten wurde, jetzt aber, soweit es möglich, zur Sprache kommen wird.

Wir haben eingehend Stellung dazu genommen, konnten aber eine Menderung unsererseits nicht an dem vorher festgelegten vornehmen, da erstens der Beschluß des Verbandstags in Altenburg dahin lautet, nicht mehr an Ostern zu tagen, sondern Wochentage zu nehmen, um die Zeit voll ausnützen zu können; zweitens die den nächsten Verbandstag beschäftigenden Fragen so zeitig zur Erledigung gebracht werden müssen, daß, im Falle der von der Generalversammlung der Buchbrüder für Inkrafttreten des Kartells vorgesehene Termin, 1. April nächsten Jahres, auch von unserer Organisation akzeptiert, das Kartell also bis dahin wirklich geschaffen wird, alle nötigen Vorarbeiten auch gethan sind; drittens sind vom Verein in Frankfurt a. M. schon betreff des Verbandstags Arbeiten übernommen und zum Theil bereits ausgeführt. Auch war bei Bestimmung des Orts zur Abhaltung des Verbandstags von uns besonders der Kostenpunkt berücksichtigt, da nach genauer Berechnung die Verbandstafel bei Frankfurt a. M. hinsichtlich der Fahrkosten bedeutend weniger belastet wird als wenn Berlin als Ort zur Tagung bestimmt würde. In diesem Sinne haben wir Antwort gegeben.

Das sind die Schritte und Vorarbeiten, die wir in Sachen des Kartells unternommen haben und die Resultate, die daraus bis jetzt erzielt wurden. Jedes Mitglied, das sachlich prüft, wird erkennen, daß wir in jeder Beziehung auf das Zustandekommen einer engeren, brauchbareren und der Gesamtheit nützlichen Verbindung hinarbeiten; es wird aber auch erkennen, daß von uns in dieser Sache schon mehr gethan wurde als von jeder anderen Leitung der in Betracht kommenden Organisationen. Wenn nicht alles so geht, wie es erwartet wurde und wie wir ja selbst wünschten, daß es gehen sollte, so messe man nicht uns die Schuld bei, denn wir haben gethan was möglich ist und wie es die Verantwortung der Organisation gegenüber zuläßt.

Der Verbandsvorstand.

Den Grundfehler des Verfahrens zur Feststellung von Unfallerschädigungen

schilbert Ernst Lange im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ folgenbermaßen:

Wie die gesamte Unfallversicherungs-Gesetzgebung an der Zurücksetzung der Versicherten, der Arbeiter, leidet, so auch besonders das Verfahren der Entschädigungsfeststellung. Die Feststellungen erfolgen zu Gunsten, gelegentlich auch zu Ungunsten der Arbeiter, ohne jede Mitwirkung ihrerseits lediglich durch Arbeitgeber und deren Beauftragte. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß die Arbeiter zunächst fast ausnahmslos von Mißtrauen gegen diese Feststellungen erfüllt sind. Der Verletzte fühlt sich sofort als Partei und steht in dem berufsgenossenschaftlichen Feststellungsorgan seinen natürlichen Gegner, der ihn so viel benachteiligen möchte, wie er nur irgend kann. Zober, der einmal praktisch mit Unfallerschädigungssachen zu thun gehabt hat, wird sich fortwährend herausgehöhlt haben, und hat er aus mißfühendem Herzen für die Unglücklichen heraus versucht, dieses Mißtrauen zu zerstreuen, so wird er fast stets die schmerzlichen Erfahrungen gemacht haben. Auch die rechtlichen Bemühungen im Interesse der Verletzten seitens einzelner Mitglieder oder Beamten der Berufsgenossenschaften werden in der Regel mißverständlich. Persönliche Besuche, die aus wirklicher Theilnahme entspringen, werden einfach für Espionage erklärt. Bemühungen, den Renteneinpänger Arbeit zu verschaffen, werden von vornherein nur als Verläufe angesehen, die Rente zu kürzen. Ja, selbst das aufrichtige Bestreben, den Verletzten wieder zu ihrer vollen Gesundheit zu verhelfen, wird häufig mißdeutet. Gehn Mißtrauen auf Schritt und Tritt! Höchst selten Entgegenkommen und Vertrauen!

Es ist nur natürlich, daß bei dieser Sachlage die Zahl der Berufungen gegen die Feststellungsbescheide außerordentlich groß ist. Weiß doch der Arbeiter, daß in dem angrenzenden Schiedsgericht auch die Versicherten ein Wort mit zu sprechen haben, was bei der berufsgenossenschaftlichen Feststellung nicht der Fall war; und daß er doch den natürlichen Wunsch, seine Sache von feinesgleichen beurtheilt zu sehen! Wären daher auch die ersten Feststellungsbescheide im Allgemeinen noch so gerecht und unangreifbar, so würde doch die Anzahl der Berufungen nicht in dem wünschenswerthen Maße abnehmen. Es giebt nur ein Mittel, das zu diesem Ziele führen kann, und das ist, die Versicherten bereits bei dem eigentlichen Feststellungsverfahren zu Worte kommen zu lassen. Die Unfallversicherungs-Gesetze müssen also dahin abgeändert werden, daß Vertreter der Versicherten in den Feststellungsorganen der Berufsgenossenschaften Sitz und Stimme erhalten.

Will man durchaus nicht so weit gehen, den Arbeitern Einfluß auf die eigentliche Verwaltung der Berufsgenossenschaften zu geben, weil ja die Unternehmer die Kosten der Versicherung allein zu tragen haben, so lasse man sie wenigstens bei den Entschädigungsfeststellungen mitwirken. Selbst von reinen Unternehmerstandpunkt aus ist diese Reform in keiner Weise irgendwo bedenklich; sie ist vielmehr nur die Konsequenz der Rechte, die

den Versicherten jetzt schon eingeräumt worden sind. Denn es ist gar nicht einzusehen, weshalb die Arbeiter nicht bereits bei den Entschädigungen der ersten Instanz mitprechen sollen, wenn sie doch in den höheren Instanzen — den Schiedsgerichten, den Landes-Versicherungsämtern und dem Reichs-Versicherungsamt — einen formellen den Unternehmern gleichen Einfluß haben. Dieser ferner bei den Beratungen von Unfallverhältnissen-vorrichtungen Arbeitervertreter hinzugezogen werden, warum nicht auch bei der Entscheidung von Entschädigungsansprüchen? Ihre Befähigung zur Rechtsprechung haben die Arbeitervertreter in den Schiedsgerichten und im Reichs-Versicherungsamt bereits glänzend bewiesen; die Unparteilichkeit und Gerechtigkeitliebe, die sie hier durchgängig gezeigt haben, hat allgemeine Anerkennung gefunden. Die Hilfe von Arbeitervertretern bei den Entschädigungsfeststellungen kann daher den Berufsgenossenschaften nur angenehm sein. Das ganze Verfahren muß nothwendig dadurch gewinnen, das Vertrauen der Versicherten wird geweckt und in vielen Fällen das Vordringen des weiteren Rechtswegs verhindert werden. Der Versicherte findet alsdann seine natürlichen Berater in den Arbeitervertretern, die an der Feststellung theilgenommen haben, und entgeht so der Gefahr, Mißliebigen, Mißliebigen in die Hände zu fallen — somit sich selbst, den Berufsgenossenschaften und allen sonst Beteiligten mancherlei Mißverständlichkeit und unnütze Arbeit und Kosten ersparen. Allen Theilen erwachsen also nur Vorteile, Niemandem Schaden.

Zum Schluß meint Herr Lange, die Hoffnung auf die von ihm vorgeschlagene Gesetzesverbesserung sei gegenwärtig noch sehr gering, zumal die Novelle zu den Unfallversicherungs-Gesetzen, welche dem Reichstag benämmt vorgelegt werden soll, davon wahrscheinlich nichts enthalten wird. Hierin ebenso wie in Bezug auf den Vorschlag selbst ist ihm nur zugestimmt. Wenn Herr Lange den Wunsch hegt, daß der von ihm gewünschte Gehalte von irgend einer einflussreichen Seite thätkräftig aufgenommen werden möge, so möchten wir der zuverlässigen Erwartung Ausdruck geben, daß die Arbeiter selbst in Versammlungen und Vereinen und die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage dafür eintreten werden. Wir betonen es bei jeder Gelegenheit, daß die Arbeiter und ihre Vertreter mit aller Macht dafür zu wirken haben, bei allen sozialpolitischen Einrichtungen unter den ausschlaggebenden Faktoren aufgenommen zu werden.

Korrespondenzen.

Chemnitz. Am 30. Oktober feierte der diesige Verein in den Lokalitäten des Herrn Schneider, Jakobauerstraße, sein 9. Stiftungsfest. Mit Recht kann ich wohl sagen, bei diesem Feste haben die Chemnitzer das Zusammengehörigkeitsgefühl am Bier und Tanz bewiesen, denn es war eine ganz hübsche Anzahl Kollegen zusammengekommen. (Auch sehr lebende.) Bemerkenswert ist noch, daß das Vergnügungskomitee keine Arbeit gelassen hat, um dem Saal ein festliches Ansehen zu verleihen. Nachdem der Vorsitzende einige kräftige Worte an die Anwesenden beifolgt, sprach ein unserer Verein gerichteter, wobei er durch Hohen Karlegte, daß der Verein den Namen Unterhütungsverein stets gewahrt habe, indem er in den letzten 6 Jahren an durchreisende

Kollegen 450 Mark, und an anderweitigen Unterhütungen 235 Mark gezahlt hat. Nach diesem überbrachte Kollege Michel seine besten Glückwünsche vom Leipziger Verein und forderte die noch fernstehenden anwesenden Kollegen auf, sich unserem Verein anzuschließen, denn in einer Arbeiterstadt wie Chemnitz hätte er geglaubt nur ausgefärbte, geliebte und vorurtheilfreie Kollegen zu finden. Diesen Ausführungen schloß Kollege Bielowitz aus Dresden an, alle Kollegen möchten die Worte des Kollegen Michel beherzigen; er überbrachte dann die besten Wünsche vom Dresdener Verein. — Statt besonderem Dankschreiben sei dem Leipziger sowie Dresdener Verein hiermit unser bester und innigster Dank ausgesprochen. Ausgelagte Einzeichnungslisten kamen ohne Erfolg zurück, aber auch die letzte Versammlung hatte keinen fernstehenden Kollegen veranlaßt, sich anzuschließen. Hoffentlich wird uns in diesem Winter Gelegenheit gegeben, die Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, denn die Leipziger, aber auch die Dresdener Kollegen haben uns ihre Hilfe zur Agitation angeboten und werden wir davon auch Gebrauch machen. Mit herzlichem Gruß! P. B.

Karlruhe. Am Montag, den 7. November, gielten wir eine allgemeine Buchbinder-Versammlung ab, in welcher Kollege Böhl über „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und wie man abgeholfen werden“ sprach. Mit dem Sprichwort: „Arbeit ist des Bürgers Zierde“ seinen Vortrag einleitend, besprach Kollege die immer mehr fortschreitende Maschinenrechnung und ihre unausbleiblichen Folgen unter dem heutigen wirtschaftlichen System, wie die Maschine nicht nur auf den Arbeiter, sondern auch auf den Kleinhandwerker und revolutionisierend eingewirkt habe. Dieses ganze System habe Angebot und Nachfrage in die strengsten Gegensätze gebracht, indem das Erstere eminent wachse, die Letztere abnehme. Da nun natürlich die Mehrzahl täglich hunderte und noch mehr valante Arbeitskräfte der Armut, Noth und vielfach dem Verbrechertum überlassen, indem diese Arbeitskräfte auch Mänschen sind und als Mensch leben möchten, — abgesehen von den weiteren Folgen der Konsumunfähigkeit, — so sei es heilige Pflicht jedes Arbeiters, diesem Hauptübelstand durch Anstreben der Verkürzung der Arbeitszeit einigermassen abzuhelfen zu suchen, was aber nur durch feste Organisation zu erreichen sei. — Auf die Stellung der Kleinmeister übergehend (wobei Kollege hauptsächlich Karlruhe im Auge hatte, wo diese ja noch dominierend sind), meinte derselbe, diese hätten eher Grund mit uns, statt gegen uns zu kämpfen, da es ja unter dem heutigen Ausbeutungssystem nur noch wirtschaftlich Starke und Schwache gebe und die Statistiken deutlich zeigen, daß auf jeden Kapitalisten hundert verlorne Kleinmeister kommen, also auch sie zu uns, den wirtschaftlich Schwachen gehörten. — Auch das Verhältnis des Arbeiters zum Arbeitgeber beleuchtete der Redner, darauf hinweisend, daß auf der einen Seite die Ausbeuter, auf der andern die Ausgebeuteten stehen.

Eine nach speziell diesigen Verhältnissen unseres Gewerbes vom Referenten aufgestellte Statistik zeigte uns, daß der höchste Durchschnittsverdienst 13 bis 14 Mk. pro Woche ist, was eine etwaige Jahresermäßigung von 700 Mk. betrage, gegen eine Ausgabe bei halbwegs menschenwürdigen Leben, von 1000 Mk. per Jahr, also ein Defizit von 300 Mk. entsteht. Daß zur Deckung dieses Defizits in erster Linie Körper und Gesundheit herhalten müsse, lasse sich aus der Beobachtung annehmen, daß der größte Theil der diesigen Kollegen fleißige Besucher

Die Nacht des Mammons.

Soziale Studie von Edmund Schröpel.

(Schluß des vorherigen.)

(Fortsetzung.)

Inzwischen schien Herr Ables seine Bestimmung vollständig erlangt zu haben, denn seine Blicke ruhten mit einem Ausdruck unfähiger Angst auf dem Beside, in welchem er seine Kasseste geborgen hatte, diesem Beside, welches er vor Jobermann doch so geheim gehalten hatte und das jetzt von Unbekannten entdeckt worden war. Indem er verlorne von seinem Lager aufzustehen, rief er in nervöser Hast: „Sie können gehen, meine Herren! Gehen Sie! Ich bedarf Niemanden, mir ist ganz wohl. Gehen Sie!“

Die beiden Anwesenden saßen sich erstaunt an und mußten unwillkürlich über das Benehmen des Sonderlings lächeln.

Der Greis war bei seinen Bemühungen, sich von seinem Lager zu erheben, kraftlos in die Kissen zurückgefallen, was ihm einen ohnmächtigen Zustände entlockte.

„Gehen Sie, Herr Ables“, sagte der Arzt mit einer gewissen Ernüchterung, „Ihre Schwäche trägt den Sieg über Ihren fast kindischen Willen davon. Ich glaube“, sagte er, einen bedeutungsvollen Blick auf den Beamten werfend, „daß Sie jetzt meinen Rath befolgen werden und sich die sorgsamste Pflege angeeignen lassen, widrigenfalls ich für Ihre Genesung nicht einstehe kann.“

sich zu erheben, welcher Versuch jedoch wie der erste vergeblich blieb.

Die beiden mußten sich abwenden, um ihre Laclust über die eines Geizhalses wahrhaft würdigen Worte zu verbergen.

Mittlerweile war der zweite Polizeibeamte wieder eingetreten und die drei Herren jagten sich etwas zurück, um zu berathen, auf welche Weise es möglich wäre, Herrn Ables die ihm so notwendige Pflege zukommen zu lassen.

Man fragte Herrn Ables, ob er zu keiner Person Vertrauen besitze, der er das Amt einer Pflegerin übertragen könne.

Zwar sträubte er sich anfangs heftig dagegen, doch gab er schließlich dem vereinten Jurenden mit dem Bemerkten nach, daß diese Vertrauensperson nur Frau Heller, die ihm bisher die da Dienstleistungen verrichtet hatte, sein dürfte, da er wisse, daß sie die bescheidensten Ansprüche stellen, wenn nicht gar aus reiner Nächstenliebe den Samariterdienst unentgeltlich leisten würde.

Frau Heller wurde herbeigeholt und der Arzt gab ihr die nötigen Anweisungen, vorordnete dem Kranken ein Arzneymittel, was Herrn Ables abermals in größte Aufregung versetzte, da er bemerkte, es sei ihm unmöglich, solche unnütze Ausgaben zu tragen. Doch als der Arzt neuerdings die Versicherung abgab, daß das Leben in Gefahr lände, verstand er sich aber nur mit schwerem Herzen und Wehklagen dazu.

Seit den erwähnten Vorfällen waren beinahe vier Wochen verstrichen.

Der Zustand des Herrn Ables verschlimmerte sich trotz aller Bemühungen des Doktors und der sorgsamsten Pflege der Frau Heller zusehends.

Frau Heller besänftigte mit warmer Gefelsgebild die oft vorkommenden Wuthausbrüche des Sonderlings.

Keinen Zauberslächeln wollte, um sich an ihrem Anblicke zu weiden.

Der aufopfernden Wratrone gelang es diesmal nur schwer, den Wüthenden zu beruhigen, und derselbe versiel wie gewöhnlich noch einem solchen Ausbruche in todähnliche Erstarrung.

Solche Stunden, in denen der Kranke halb bewusstlos und regungslos dalag, benötigte Frau Heller, um sich der Ruhe, die sie jetzt so häufig entbehren mußte, hinzugeben. Ihre Gemüthsheiligkeit erlaubte ihr jedoch nicht, den Schwermüthen aus in solchen Stunden unbenutzt zu lassen, weshalb stets Irma, mit welcher Frau Heller als unmittelbare Nachbarin der Familie Burmann bekannt wurde und das schäferne, zu jeder Dienstleistung willige Mädchen lieb gewonnen hatte, die Wratrone in ihrem Pflegeramt öfters vertreten mußte, was sie mit eben solcher Aufopferung und Gewissenhaftigkeit wie Frau Heller that.

Irma Parilla sah soeben wieder bei dem Krankenbette des Greises. Ihre dunklen Augen waren mittheilig auf das verzerrte Antlitz des schwer erkrankten Mannes gerichtet.

Das Mädchen bot einen solchen Anblick von ihrem Liebreiz angezogen fühlen mußte. Irma schloß sich in ihrem neuen Heime bereits glücklich, da Robert zwei Tage nach ihrer Einführung in einer großen Kunstblöckerie eine ihm zulegende Beschäftigung endlich gefunden, da die Familie Burmann, sowie Irma, äußerst anpruchsvoll waren, dadurch der früheren furchtbaren Nothlage wenigstens das Entsetzliche und Stoffe benommen wurde.

Wider Erwarten bewegten sich plötzlich die bläulichen Lippen des bis jetzt ruhig Daliegenden. Die halbgeschlossenen Augen öffneten sich weit und richteten sich starr auf Irma, die ängstlich zusammenzuckte.

„Irma, mein Kind! Armes Kind, Du kommst Dir sie holen, meine Schätze, meine Zaubers-

blättchen!“ rief er mit matter Stimme hervor, indem seine glanzlosen Augen unverwandt auf das jetzt erschreckt aufspringende Mädchen gerichtet waren.

„Bleibe, bleibe, Kind! Ich will Dir sie ja geben, Dir allein geben,“ fuhr er stehend fort, indem er ihr seine langen hageren Hände entgegenstreckte.

Das Mädchen stoh erschreckt aus dem Zimmer, um rasch Frau Heller herbeizuholen, da sie befürchtete, Herr Ables werde schon wieder von seinen Wuthausbrüchen befallen.

In dem nächsten Augenblicke bereits trat die Wratrone, von Irma gefolgt, in das Krankenzimmer ein. Beide eilten auf das Krankenlager zu, auf welchem zu ihrem größten Entsetzen Herr Ables aufgerichtet lag.

Als er die Eintretenden bemerkte, breitete sich ein freudiger Schimmer über sein Antlitz aus und er rief:

„O, wie danke ich Ihnen, wie recht thaten Sie daran, mir Irma zuzuführen. Ich will sie ihr geben, meine Zauberslächchen!“

„Gehen Sie sich nieder,“ sagte rasch Frau Heller, indem sie ihm die Kissen zurechtlegte und ihn nach Besuhm in diefedem niederdrückte.

Willig ließ er es geschehen, schloß nach kurzer Zeit die Augen und versiel in einen leichten Schlummer.

„Wir ist es unerklärlich,“ sagte leise die Wratrone, „daß Herr Ables immer in seinen Phantasien von einem Kinde, sowie von einem unreuen Weibe spricht.“

„Und mit meinem Namen nannte er das Kind,“ erwiderte flüsternd Irma. „Deshalb war ich so erschreckt, da ich wähnte, er rufe mich.“

„Ich hielt Herrn Ables für unheimlich,“ sagte Frau Heller, „doch nach seinen Phantasien zu schließen, muß er doch verheiratet gewesen sein.“

Eine Zeit lang besprachen die Beiden die räthselhaften Worte des Greises, worauf sich

der Volkstücken und sonstigen „wohlthätigen“ Anhalten seien, ferner sei das Bedürfnis nach einem Vade u. s. w. hier längst geschwunden. — Noch die Bestrebungen der Zünfte und Zünftegenossen, welche die Buchbinder und Schriftsetzer hier freudig begrüßt wurde, wobei er die Resolution, welche in einer am 3. November abgehaltenen Konferenz sämtlicher beteiligten Vorstände gefaßt wurde, bekannt gibt. Diefelbe lautet:

„Die heute, 3. November, abgehaltene Konferenz der hiesigen graphischen Gewerkschaften empfiehlt den Mitgliedern folgende Anträge: 1. Von Zeit zu Zeit eine allgemeine Versammlung abzuhalten, in welcher belehrende Vorträge und gewerbliche Fragen erörtert werden sollen. Das Arrangement bleibt den Vorständen überlassen. 2. Um ein solidarisches und kollegiales Verhältnis herbeizuführen, wird der Beitritt zum Gewerbeverein „Gutenberg“ empfohlen.“

Schluss 11 Uhr.

3. A. Simon, Schriftführer.
Kaiserslautern. Auf Sonntag, den 6. November, hatten wir eine öffentliche graphische Versammlung im Saale „zur Burg“ anberaumt mit folgender Tagesordnung: 1. Die gewerkschaftliche Organisation der arbeitenden Klasse (Referent Kollege Dempfow aus Mannheim); 2. Freie Diskussion.

Herr Dempfow verhandelt es in seinem „schönen Vortrag, in klarer, sachlicher Weise den Nutzen der Organisation uns vor Augen zu führen. Auch wurde der Halberstädter Kongress berührt, sowie die graphische Union und die Stellungnahme dazu. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heutige öffentliche graphische Versammlung, in der circa 80 bis 100 Personen anwesend sind, erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten Herrn Dempfow einverstanden. In Erwägung dessen verpflichten sich die anwesenden Personen, dahin zu wirken, sowie der modernen Arbeiterorganisation beizutreten und diese materiell zu unterstützen.“

In der Diskussion sprachen noch einige Redner im Sinne des Referenten, auch wurde ein Appell von den Buchdruckern und Buchbindern an die noch fernstehenden erlassen zum Beitritt in die Organisation. Leider konnten wir aber keine Aufnahme erzielen, trotz des beglückten Vortrags unseres Kollegen Dempfow, dem wir an dieser Stelle unseren besten Dank aussprechen.

An die organisierten Kollegen von Kaiserslautern richte die Mahnung, wegen dem zu Tage tretenden Indifferentismus der anderen Kollegen den Muth nicht sinken zu lassen, sondern ruhig weiter zu agitieren, denn Vorwärts ist unsere Lösung.

Fürth. (Etwas veripelt.) Eine sehr gut besuchte Monatsversammlung fand am 22. Oktober mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der nächste ordentliche Verbandstag. 2. Der Winderische Arbeitsnachweis. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ergriff Vorsitzender Richter das Wort und führte aus, daß der nächste ordentliche Verbandstag, der am 20. Februar zu Frankfurt a. M. tagen soll, immer näher heranrückt, und daß

dieser Verbandstag einer der wichtigsten sein wird, welcher noch abgehalten wurde. Es sind hier in erster Linie Mittel und Wege zu schaffen, um zur graphischen Union zu gelangen, ferner wird eine Reorganisation unseres Verbandes vorzunehmen sein und zwar in der Form, daß nicht die Zentralisation aus Vereinen, sondern aus Mitgliedern besteht, auch wird die Urabstimmungsfrage einer der wichtigsten Punkte sein. Für den nächsten Verbandstag wird es notwendig sein, die wichtigsten Punkte, welche dort zur Ausführung kommen sollen, jetzt schon der Berathung zu unterwerfen und sich hierüber schlüssig zu werden; dieses wird dann die Annäherung zur graphischen Union sein. Die auf dem Kongreß zu Halberstadt gefaßte Resolution sagt, eine gemeinsame Klasse zu gründen, in die jede angehörige Organisation des Kartells 5 Pfennig pro Mitglied und Woche zu entrichten hat. Am 1. April soll dieser Kartellvertrag in Kraft treten und hier finden wir wieder, daß eine Mehrbelastung der Mitglieder eintritt, eine Aussicht nicht vorhanden ist, daß dieser zu entrichtende Beitrag von der regelmäßigen Monatsbeiträge aus der Verbandskasse entrichtet wird; es wird auch dieser Punkt zu bestigen Debatten dem nächsten Verbandstag Anlaß geben. Verminderung der Ausgaben für das Zeitungswesen, durch Eingehenlassen der meisten Gewerkschaftsorgane, wäre dringend geboten und somit mit der Schaffung eines gemeinsamen Organs den Anfang zu machen; solches ist bei den Buchbindern, Lithographen und Steindruckern nur möglich und wird wir dadurch nur im Stande, eine engere Vereinigung, eine nähere Fühlung der dabei in Betracht kommenden Mitglieder herbeizuführen, wir müssen uns hierbei sagen, daß dieses eine Nothwendigkeit ist. Was den Inhalt der „Buchbinder-Zeitung“, sowie der „Graphischen Presse“ betrifft, so besteht der weitaus größte Theil bloß aus Versammlungsberichten, welche in vielen Fällen zwecklos sind und hier ist die Möglichkeit vorhanden, die beiden Zeitungen in ein Organ zu verschmelzen. Ein solches Organ würde das geistige Bindemittel, die Vorkämpfer zur graphischen Union sein und daß in dieser Beziehung etwas Positives geschaffen werden muß, hierüber sind wir einig, aber die Möglichkeit der Durchführung ist nur gegeben, wenn bei den leitenden Stellen der gute Wille vorhanden ist.

Kollege Joseph aus Nürnberg legte sodann in längerer Ausführung die Form des zu schaffenden graphischen Kartells klar und betont, daß wir nicht bloß das Verlangen anbahnen sollen, zur graphischen Union zu gelangen, sondern diese statkräftig unterstützen müssen. Was ferner die Zeitung betrifft, so hat der Verbandstag dieselbe ohne alle Fragen zu ändern, auch ist es sehr leicht möglich, für Buchbinder und Lithographen eine Zentralfassung zu haben, wir müssen deshalb unter allen Umständen uns herbeilassen, den Verbandstag mit den Lithographen und Steindruckern an einem Tag und einem Ort stattfinden zu lassen. Das der 20. Februar für den Verbandstag schon bestimmt ist, ist ein eigenmächtiges Vorgehen des Verbandsvorstandes Dietrich. (Das ist eine ledige Behauptung. Die Red.) Man habe sich nicht ins Einvernehmen mit den Lithographen und Steindruckern gesetzt, das beweist, daß selbst der Vorsitzende der Lithographen und Steindruckern in Nürnberg nichts davon weiß. Ferner fällt der 20. Februar auf einen Arbeitstag, wodurch die meisten Kollegen hierdurch in ihrer Arbeit geschädigt sind, der Verbandstag sei deshalb auf einen Feiertag einzuberufen. Eine hierauf mit Majorität angenommene Resolution lautet:

Die gute Frau wußte nicht in der behutsamsten Weise ihrem Bunsde.

Ein dankbarer Blick seitens des Sonderlings lobte Frau Heller, dann richtete er seine Blicke verlangend auf seinen Kasten, welcher an der Wand hing, und sagte, zu der Matrone gemeldet: „Bitte, bringen Sie mir meinen Kasten her.“

„Ihren Kasten?“ fragte erstaunt die alte Frau.

„Ja, ja!“ rief er halbig.

Kopfschüttelnd wußte nicht die Frau seinem Wunsch, brachte den Hock herbei und legte denselben auf das Bett.

Mit zitternden Händen hatte er aus seiner Brusttasche ein schmerzliches Notizbuch hervorgezogen, öffnete es und nahm aus einer Tasche derselben eine Photographie, welche eine junge und schöne Frau darstellte, heraus.

„Hier, Frau Heller,“ rief er, dieser das Bild entgegen haltend, „hier ist sie, Blanka, das dämonische Weib, das mich bedrückt, bedrückt hat, und das ich doch unendlich liebe!“

Neugierig nahm Frau Heller das Bild entgegen und rief, indem sie einen Blick darauf warf, in höchsten Entzücken aus:

„Frau! Das ist ja Irma!“

„Nein, nein!“ rief der alte Mann heftig, „das ist Blanka, ihre Mutter. Irma ist ja noch rein, unschuldig!“

Haltig trat Frau Heller zu dem Krankentlager und rief, indem sie die kalten Hände des Greises ersagte, mit fast erschrockener Stimme:

„Altmüthiger! Welch eine Schicksalsfügung wäre es für die vermeintliche Waite, ihren Vater in Ihren Armen zu haben. Sprechen Sie, Herr Abels! Sprechen Sie! War Blanka Parzia, die Schauspielerin, Ihre Gattin?“

„Ja, Blanka Parzia, die Schauspielerin,“ wiederholte der Kranke leuchtend, „ein vielumworbene Künstlerin, ein begehrtestes Weib, das Niemand erringen konnte, als ich allein mit Hilfe des Goldes. Ich errang ihre Hand, jedoch ihr Herz ein Anderer. O wie

„Die heutige Versammlung ist der Ansicht, daß eine bestimmte Festlegung des Datums und Orts des abzuhaltenden Verbandstages nicht früher stattfinden möchte, bis unbedingt ein Einverständnis mit den Lithographen und Steindruckern geschaßen ist.“

Zum 2. Punkt, Winderische Arbeitsnachweis, entwickelte sich eine große Debatte. Einige Kollegen sprachen sich dahin aus, daß die Annonce des Arbeitsnachweises uns keinen Schaden zufügen könne, andere waren der Ansicht, daß durch diese Winderische Annonce der Fachverein zeitig geschädigt sei; da es das Bestreben der Fachvereine sein muß, den Arbeitsnachweis in ihre Hände zu bekommen, so wickelt das Winderische Unternehmen schädigend auf die Fachvereine. Das gleiche ist auch bei der Reo'schen Annonce. Es wurde hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung ist der Ansicht, daß das Annoncieren über Stellenvermittlung in der „Buchbinder-Zeitung“ nicht am Platze ist.“

Fürth. Am Sonntag, den 6. d. M., fand im Saale des Herrn Jid dahier eine vom Vorsitzenden des hiesigen Verbandsvereins, Kollegen Richter, einberufene, gut besuchte kombinierte Versammlung der Vereine Nürnberg, Fürth und Erlangen statt. Als Tagesordnung, die in einer vorher stattgehabten Kommissionsitzung obiger Vereine berathen und festgelegt war, wurde der Veranlassung vorgeschlagen: 1) Regelung der Reiseunterstützung; 2) Der nächste ordentliche Verbandstag; 3) Beschlüsse.

Nachdem die Versammlung um 3 Uhr durch den Einberufer eröffnet, die Tagesordnung bekannt gegeben und gut geheißen war, wurde die Wahl eines Bureaus vorgenommen; daselbe wurde aus den Herren Richter-Fürth als erster, Thierauf als zweiter Vorsitzender und Kruse-Nürnberg als Schriftführer zusammengesetzt.

Ueber den ersten Punkt erstattete Kollege Selbmann-Fürth Bericht; derselbe wies auf Grund statistischer Erhebungen, in der die letzten drei Jahre als Grundlage dienten, nach, daß seit dieser Zeit die Ansprüche auf Reiseunterstützung in Folge anhaltender Krisen und damit verbundener Arbeitslosigkeit in stetem Wachsen begriffen seien. Auf anderer Seite sei den Vereinen in Folge Erhöhung der Verbandsbeiträge weitere Kosten auferlegt worden, so daß kleinere Vereine nur noch mit Defizit arbeiten und schließlich vor die Alternative gestellt seien, entweder die Reiseunterstützung abermals zu kürzen bzw. ganz aufzuheben, oder vom Verband auszutreten. Redner stellt den Antrag: Die Versammlung wolle beschließen, bei einer Mitgliedschaft von 6-13 Wochen 50 Pfg., über 13 Wochen 1 M. 25 Pfg. zur Ausgabe gelangen zu lassen.

Bei der hierauf folgenden Debatte erklärte Kollege Thierauf, er setze wohl auf dem Standpunkt seines Vorgesetzten, nur möge die Karenzzeit von sechs Wochen wegfallen. Kollege Joseph-Nürnberg betont, daß bei der bisherigen Auszahlung die kleineren Vereine zu sehr belastet seien, welches bei Annahme des Vorgesetzten der Kommission wegfallen würde, da die Listen der Mitgliederzahl entsprechend auf alle Vereine vertheilt würden. Der Verein Nürnberg, welcher wohl auch gewonnen sei, keine Ausgaben streng zu kontrollieren, habe zwar kein absolutes Bedürfnis, eine Änderung der Reiseunterstützung einzutreten zu lassen, habe aber die Pflicht, kleinere Vereine möglichst zu unterstützen; er beantrage deshalb: 1) Bei einer Mitgliedschaft von 6 bis 13 Wochen 30 Pfg., über 13 Wochen 1 M. 25 Pfg. zu bezahlen; die hieraus erwachsenden

glücklich fühlte ich mich, als sie mir eine Tochter gebar. Ich war Vater eines holden Töchterchens, Gatte eines anscheinend treuen Weibes. Da trat unarmbergig ein Mann in meinen Weg, ein elender, nichtswürdiger Schurke, ein Graf, ha ha, ein Adliger — Berenburg. Er war's, der mein Glück vernichtete, meiner Gattin das mir gehörende Herz raubte; er bewog sie, mich zu verlassen und in Gemeinschaft mit ihm und dem Kinde zu ziehen.“

Herr Abels sank gänzlich erschöpft in die Kissen zurück. Seine Brust hob und senkte sich. Die Erinnerungen an die Vergangenheit hatten ihn in jurchbare Aufregung versetzt, denn sein Antlitz war in der abscheulichsten Weise vergeret. Es lag in demselben so viel herber Schmerz und grimmiger Haß, daß die besorgte Matrone einen neuerlichen Anfall befürchtete.

Derselbe trat jedoch nicht ein, da Herr Abels abermals von einem leichten Schlaf, offenbar in Folge der vollständigen Erschöpfung umfangen wurde.

Frau Heller, der sich Irma anvertraut hatte, wußte demnach des Mädchens traurige Lebensgeschichte. Sie versank in tiefer Grubeln, um einen Zusammenhang zwischen der Lebensgeschichte Irma's und den Eröffnungen des Kranken, die sie jetzt für seine Phantasiegebilde mehr hielt, zu finden. Sie kam zu der seltenen Ueberzeugung, daß Irma die rechtmässige Tochter des Herrn Abels sein müsse. Diese Voraussetzung verlegte die gutmüthige alte Frau in einen wahren Freudentaumel, welcher sie veranlassen wollte, sogleich dem ahnungslosen Mädchen diese Freundschaft zu verkünden; doch ein Blick auf den Schlafenden erinnerte sie an ihre Pflicht, und sie blieb mit dem Troste, ihre Postkarte auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschicken.

(Fortsetzung folgt.)

Kosten sind gemeinsam von allen drei Vereinen aufzubringen und kommen der Mitgliederzahl entsprechend prozentual zur Berechnung; 2) die heutige Vereinbarung mit 1. Dezember laufenden Jahres in Kraft treten zu lassen und 3) den heutigen Beschluß vor Inkrafttreten von sämtlichen interessierten Vereinen diskutieren und endgültig festsetzen zu lassen.

Kollege Lindemann-Fürth beantragt, die Auszahlung der Reiseunterstützung nicht nur wie ursprünglich projektiert in Nürnberg, sondern in allen drei Vereinen beschließen zu lassen.

Nachdem sich noch einige Kollegen an der Debatte beteiligten, wurden bei Abstimmung alle drei Anträge Joseph's mit einem Zusatzantrag beschließen, von jedem der drei Vereine je einen Revisor zu wählen, sowie der Antrag Selbmann, Nürnberg als Zentralverein zu bestimmen, ebenso der Antrag Lindemann angenommen.

Zum zweiten Punkt übernimmt, statt des erkrankten Kollegen Baiermann, Joseph Nürnberg das Referat. Dieser gibt einen kurzen Ueberblick der Gründe, welche zur Abhaltung des Halberstädter Kongresses geführt hatten, sowie auf die Verhandlungen und die dort gefaßten Resolutionen. Redner bemerkt, daß die Buchdrucker Beständliches zur Verwirklichung dieser Beschlüsse, wozu sie, da ihre Generalversammlung jetzt stattfand, verpflichtet gewesen wären, nicht gethan haben, müßten alle anderen Branchen des graphischen Gewerbes, wie Steinbrucker, Buchbinder u. s. Stande bringen könnten. Er bemerkt, daß es sich hier in erster Linie um die Schaffung eines gemeinsamen Organs handle; seiner Ueberzeugung nach würde aber, wenn die Generalversammlungen bzw. Verbandstage an verschiedenen Orten und Zeiten abgehalten würden, jedenfalls nichts zu Stande kommen, da unter Verbandstag am 20. Februar abgehalten, ohne die Ansicht der Generalversammlung der Steinbrucker zu wissen, keine definitiven Beschlüsse fassen kann, resp. müßte, wenn überhaupt eine Einigung erzielt werden solle, später noch einmal ein Kongreß aller Branchen der graphischen Gewerbe zusammenzutreten. Die vom Verbandsvorstand angegebene Gründe für nicht gemeinsames Abhalten der Generalversammlungen bzw. Verbandstage hält Redner für nicht stichhaltig, da Beschlüsse des Verbandstages betreffend eines graphischen Kartells nicht im April in Kraft treten können, wenn die Generalversammlung der Steinbrucker erst an Ostern abgehalten wird, vielmehr sollte unter Verbandstag bis dahin verstanden und mit den Steinbruckern gemeinsam in Berlin abgehalten werden; diese hätten dieselben Gründe für Schaffung eines gemeinsamen Organs, wie die Buchbinder. Die Behauptung seitens des Verbandsvorstandes, daß bei den Steinbruckern hierfür keine Mehrheit zu haben sein werde, sei mindestens sehr zweifelhaft. Redner schließt seine Ausführungen damit, daß, wenn die Leiter der Organisationen nicht euerzig für Verwirklichung der Halberstädter Beschlüsse eintreten wollen, die Mitglieder über den Kopfen derselben hinweg dieses thun müßten, damit endlich etwas Besseres geschaffen werde. Redner wünscht noch, daß sämtliche Verbandsvereine sich über diesen Punkt äußern möchten, ebenso über die hier einstimmig gefaßte, unten folgende Resolution.

Alle sich an der Debatte beteiligten Kollegen sprechen sich im gleichen Sinne aus.

Resolution:
In Erwägung, daß die Gründung des graphischen Kartells die Schaffung eines gemeinsamen Organs zur Nothwendigkeit macht und daß die Lithographen und Steinbrucker diesem Projekt sympathisch gegenüberstehen;
In weiterer Erwägung, daß die Lösung dieser Frage am besten dadurch herbeigeführt werden kann, daß der Verbandstag bzw. die Generalversammlung der beiden Zentralisationen zu gleicher Zeit und am gleichen Ort stattfindet;
In fernerer Erwägung, daß von Seiten der Zentralisation der Buchbinder bis daher kein stichhaltiger Grund für Nichtverwirklichung des Verbandstages bis Ostern angeführt worden ist, erklärt die heutige, im Saale des Herrn Jid tagende kombinierte Versammlung der drei Verbandsvereine Nürnberg, Fürth und Erlangen, die Einberufung des nächsten Verbandstages am 20. Februar nach Frankfurt a. M. für einen taktischen Fehler.

Die Anwesenden sind der Ansicht, daß gerade dadurch der Weg abgekürzt wird, auf welchem es möglich wäre, die Frage zu realisiren.
C. Kraus.

Berlin. In unserer Versammlung am 7. November hielt Herr Koeder einen Vortrag über Kulturentwicklung, in der er die verschiedenen Stufen der Entwicklung auf Grund Morgan'scher und Marx-Engels'scher Forschungen unter lebhaftem Beifall beleuchtete. Zur Arbeitsnachweis-Kommission wurde Frau Grauer gewählt. Weiter wurde eine Dienstausschussung zu Gunsten des seit Frühjahr gemeinpropheten Kollegen Siegerich beschlossen und zur Beitragsrechnung aufgeführt. Kollege Rarwig bezichtigte es als Schmach für die Kollegenschaft, daß sich in den größeren Buchdrucker- und namentlich Buchbinderkreisen noch kein Platz für diesen bedrängten Kollegen gefunden habe. — Die Liquidations-Kommission des Fachvereins gab hierauf die Schlussabrechnung, abschließend mit einem Defizit von 833 M., das zu 500 M. herabzürück am Restanarbeitsverweil und restlich aus der Unterstützung des Durchbrechens Krüger. Vorkläger zur Deckung dieses Defizits wird die Kommission später vortragen. Herr Franke, in Arbeit bei Appelm,

Irma wieder nach ihrem neuen Heim begab, um ihren häuslichen Arbeiten nachzukommen und sich nach den Bedürfnissen der unglücklichen Mutter Burgmann, die bereits der Auflösung nahe war, auf das Beste zu kümmern.

Frau Heller dagegen nahm ihren gewohnten Platz beim Krankentlager ein und versank in tiefes Sinnen.

„Wo ist sie, mein Kind, meine Irma? Warum haben Sie sie fortgehen lassen?“

Erstreckt blickte die Matrone empor, sah den sie fragend und vorwurfsvoll anblickenden Kranken erschaut an und fragte, auf seine vermeintlichen Phantasien eingehend:

„Herr Abels, meinen Sie Irma, meine Nachbarin?“

„Es ist ja doch mein Kind!“ entgegnete heftig der alte Mann.

„Ihr Kind, Herr Abels?“ fragte erstaunt und neugierig die Matrone.

„Ja, mein Kind. Ich habe es gefunden; sie ist gekommen, um sich ihre Schätze zu holen, und ich will sie ihr auch geben.“

„Aber, Herr Abels, Irma Parzia. . .?“

„Parzia! Parzia!“ wiederholte Herr Abels mit erhabener Stimme, indem seine Augen furchig aus ihren Höhlen heraustraten. „O dieses salbige Weib!“ lübe er mit dumpfer Stimme fort. „Wie hat sie mich hintergangen, schönlich betrogen — das heiligste Gefühl, die Liebe, hat sie in meinem Herzen vernichtet. Vernichtet? — Nein, nicht vernichtet, denn ich liebe sie ja noch immer innig, leidenschaftlich. Blanka, meine falsche Blanka, ihres Weib, wo magst Du weilen? Es soll Dir vergehen werden um unseres Kindes willen! Ich weiß, Du hast sie mir geschickt, mein Kind, meine Irma!“

Er hielt einen Augenblick in seinem Selbstgespräch inne und sah Frau Heller mit Blicken, die wieder die vollste Weisheit darstellten, an. „Nächstes Sie mich empor, Frau Heller,“ bat er, „denn mir ist wohlter, leichter.“

Neue Grünstraße, schiedet dem Verein seit 1891 3,20 M. für Büchlein, desgleichen Heerlein seit letztem Sommerzeit 2 M.

Verichtigung. In Nr. 33 der Zeitung wurde in einem Bericht über eine Berliner Lederarbeiter-Versammlung über Missstände bei der Firma Blau gefasst. Hierdurch ist richtig gestellt, daß nicht Missstände in der Fabrik gemeint waren, sondern nur von zwei Rednern auf den Rückgang der Preise, die Herr Blau seinen Arbeitern zahlte, hingewiesen wurde.

Halle a. S. Schon lange wird den Lesern dieser Zeitung es aufgefallen sein, daß der Fachverein Halle a. S. nichts von sich hören läßt, deshalb will ich nun hiermit unsern auswärtigen Mitgliedern und Kollegen auch ein Bild von hier geben. Von den 71 hier befindlichen Kollegen sind leider nur 23 im Fachverein; derselbe zählt insgesamt 30 Mitglieder, 23 hiesige und 7 auswärtige. Der Verein hat sich durch öffentliche Versammlungen, in welchen Kollege Roth-Weipzig und später Kollege Korte-Wainz das Referat gütigst übernommen hatte, befreit, neue Mitglieder heranzuziehen. Obgleich diese Versammlungen zahlreich besucht waren, scheinen doch die Worte der Referenten nicht auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, da von den noch nicht im Fachverein befindlichen, aber in den öffentlichen Versammlungen anwesend gewesen Kollegen eine Anmeldung bis dato noch nicht stattgefunden hat. Wenn auch in den meisten Geschäften im hiesigen Ort die Arbeitsverhältnisse nicht gerade schlecht zu nennen sind, so können doch dieselben auch nicht als glänzend bezeichnet werden; in manchen Verhältnissen ist Lohn und Behandlung sogar traurig. Ich schreibe mit dem Wunsch, später ein besseres Ergebnis unserer Vereinstätigkeit mitteilen zu können. Mit kollegialischem Gruß H. L.

Leipzig. Zu der Erweiterung des Kollegen Balluff habe ich zu bemerken, daß mein Brief an Sch. in Leipzig nicht den Bericht der Delegierten in der Hauptversammlung darstellt, sondern private Mitteilungen des Kollegen Hoffwortege enthält. Wenn weiter angeführt wird, daß ich in der Diskussion manches falsch aufgefaßt hätte, so kann ich mich begreifen, daß nach meinen Ausführungen über diese fraglichen Punkte sich Kollege Hoff. verbietet zu erklären, daß die Leipziger Delegierten genau dieselben Verleumdungspunkte in Dresden angeführt hätten. Ob es taktlos von mir war, daß ich diese Mitteilungen, welche durch Zeugen festgesetzt werden können, an Kollege Sch. gelangen ließ, um mir wiederum Aufklärung darüber zu verschaffen, überlasse ich nach Prüfung der Sachlage Jedem selbst. In wie weit die Berichterstattung selbst einen Einbruch bei einem Zeit gemacht hat, läßt sich durch die Äußerungen eines Redners beurteilen, indem derselbe anführte: So was kann man in Stuttgart nicht poßfieren und aus allem kann man sehen, daß nur die Leipziger allein die „Streitkähne“ sind! R. Frey.

Bremen. Am 15. Oktober hielten wir unsere vierteiljährige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1) Geschäfts- und Kassenbericht, 2) Winkler'sche Annonce, 3) Verschiedenes. Punkt 1 ergibt: Am Anfang des 3. Quartals hatte der Verein 24 Mitglieder; eingetreten sind 5, abgetreten 4, ausgetreten 1 Mitglied, bleiben am Schluß des 3. Quartals 24 Mitglieder, davon 5 auswärtig. (Aus dem Geschäftsbericht erhebt man, wie traurig es hier in Bremen mit den Kollegen gestellt ist, da hierseits doch wenigstens 70-75 Kollegen beschäftigt sind.) Kassenbestand war am Schluß des 3. Quartals 72,02 M., Einnahme 54,40 M., zusammen 126,42 M., ab Ausgabe 65,33 M., bleibt Kassenbestand am Schluß des 3. Quartals 61,09 M.

Ueber Punkt 2, „Winkler'sche Annonce“ entspann sich eine kleine Debatte für und wider die Aufnahme in unserer Zeitung. Ein Antrag für die Aufnahme wurde mit Stimmenmehrheit angenommen.

Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige kleine Erörterungen in Betreff des Stiftungsvereins gemacht.

Am 16. Oktober feierten wir unser 10. Stiftungsfest mit Konzert, Tanz, Gesang und komischen Vorträgen. Ziel zum Gelingen des Festes hat der ungegründete Gesangverein der Buchdrucker „Gutenberg“ beigetragen, welcher uns mit seinem vortrefflichen Gesange aufs Beste unterstützte. Auch die Vereine von Naß und Horn haben sich unser am dem Tage erinnert. So z. B. liefen Telegramme und Glückwünschschreiben ein: von den Vereinen Oldenburg, Hamburg, Magdeburg und von den Kollegen Waldner, Rudolph, Kloppe, Traub, und sogar von diesen Vereinen und Kollegen innigsten Dank. Das Fest verlief bei gemüthlicher Stimmung und wird sämtlichen Festbesuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Bei der am Sonntag den 6. d. M. abgehaltenen Versammlung entspann sich über den einen Punkt der Tagesordnung „Gewerkschaftskartell“ eine sehr lange und lebhaft Debatte, in welchem sich zum Schluß sämtliche Kollegen mit den Grundprinzipien des Elberfelder Artikels einverstanden erklärten.

Erlangen. Am 8. Oktober hatten wir unser 5. Stiftungsfest, welches sehr schön verlief, da uns besonders Nürnberg und Fürther Kollegen mit ihrem Besuch beehrten. Auch die Nichtverbandsmitglieder waren unserer Einladung ziemlich zahlreich gefolgt, da wir dieselben nicht belächeln, sondern immer mehr zu überzeugen suchen. Am 15. Oktober war Generalversammlung;

gewählt wurden meist die alten Vorstandsmitglieder wieder und zwar Hebestreit erster Vorsitzender, Thierauf zweiter Vorsitzender, Hofenrath Schriftführer, Hirschleber Kassier, Friedrich Bibliothekar und Revisor, Rißter Revisor und Beisitzer. Auch wurde beschlossen, daß Nürnberg, Jülich und Erlangen gemeinsam Reisekosten zahlen. Im dritten Quartal hatten wir Einnahme 141,03 M., Ausgabe 123,99 M., demnach verließ Bestand 28,64 M. Vor dem Stiftungsfest waren wir bis auf nahezu 20 Mitglieder gesunken, doch kehrte sich zu unserer Freude das Blatt, so daß wir bis nächste Versammlung den 42. Kollegen aufnehmen, die höchste Zahl, die wir während 5 Jahren hatten; das ist in Folge Agitation und freundlichem Entgegenkommen den unorganisierten Kollegen gegenüber erfolgt. Werden die neuen, meist jungen Mitglieder, auch treu bleiben, oder ist es nur Streuliebe? Das Letztere öffentlich nicht! Die meisten vertriehenen Kollegen sind zum Beitritt nicht zu bewegen, da ist alle Agitation umsonst, obwohl es dieselben ebenso notwendig hätten; nur ein Beispiel sei erwähnt: „Bei einem Herrn W. jun. ist ein Kollege beschäftigt, der 23 Jahre alt ist, 15 M. Wochenlohn und 7 Kinder hat bei der theuren Lebensweise.“

Nächsten Sonntag ist Gemeinderichtswahl; die Fachvereine haben ihre eigenen Kandidaten aufgestellt, unter denen von uns der bedachte Kollege Gary sich befindet, wir wünschen ihm viel Glück.

Die Versammlungen werden nicht besonders gut besucht, da die Vergnügungsvereine große Konkurrenz machen und leider oft von den Kollegen vorgezogen werden. Zum Schluß allen Fachvereinen kollegialischen Gruß. Der Fachverein Erlangen.

Rundschau.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei hat der „Korresp. f. D. Buchdr.“ folgende Zusammenstellungen gemacht: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei vereinnahmte im Geschäftsjahr 1891/92 einhalb des Bestandes vom 1. Oktober 1891 233.915,55 M. Veranschlagt wurden für Unterhaltungen an gemeingerechte Genossen und deren Familien 12.752,35, für Prozeß- und Gefängnislohn 8786,50, für allgemeine Agitation 24.485,15, für Bahlagitation 9980,50, für Reichstageskosten 13.454,50, für Wasserzinsen 11.499,05, für Verwaltung 14.494,85, für Diverse 7278,00 (Unterstützung für die Berliner Buchdrucker 3000, für die Hilfsarbeiterinnen der Leipziger Buchdruckerei 2200), für Preis-Unterstützungen 65.931,35, für Darlehen 30.000 M. (20.000 M. an die freitretenden Buchdrucker Leipzig), Ausgabe für Kapitalsanlage 27.700,40, insgesamt 226.362,65 M. Die Preis-Unterstützung vertheilt sich auf 22 Blätter. Für eins, die Schlag-Vertheilung der Volkseigenen, wurde eine eigene Druckerei für 7000 M. beschafft. Von zwei Blättern wurden 4000 M. wieder zurückgezahlt. Die Münchener Post erhielt außer den in der Rechnung aufgeführten 500 M. neuerdings noch 10000 M. Der Brüsseler Peuple erhielt 5000 Franken. Politische Blätter erscheinen zur Zeit wöchentlich sechs mal 32, dreimal 20, zweimal 6, einmal 12. Hierzu die Neue Zeit und Der wahre Jakob in Stuttgart, der Südd. Postillon in München und die Neue Welt in Hamburg. — Als im sozialistischen Geiste gehaltene Gewerkschaftsblätter sind aufgeführt dreimal wöchentlich 1, zweimal 1, einmal 28, monatlich dreimal 3, zweimal 1, einmal 3, 14 tägig 20. — Der Vormärts hatte eine Einnahme von 389.036,05 M. und 349.538,75 M. Ausgabe, somit einen Gewinn von 39.497,30 M. bei 37.000 Auflage. Die Buchausgabe des Vormärts hatte einen Baarenumfang von rund 120.000 M. — Strafen wurden erkannt gegen Parteigenossen 80 Jahre 2 Monate 26 Tage Gefängnis, 36 Jahre 10 Monate Zuchthaus und 20.532 M. Geldstrafen.

Die Buchbinder-Zunung in Frankfurt a. M. hat beschlossen, sich aufzulösen und das Vermögen (das heißt die vorhandenen Gegenstände) zu vertheilen.

„Dito Horn, Mitbegründer der Buchbinderei Horn u. Papell in Gera und langjähriger Leiter der Lehranstalt für Handvergoldung, ist am 3. November in Roda, Sachsen-Altenburg, nach langem und schwerem Leiden gestorben.

Seitdem der Verband der deutschen Postellanarbeiter aus dem Hirsch-Duncker'schen Verbands getreten ist, hat er einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der Verband zählte Ende September 5700 Mitglieder in 108 Ortsvereinen (22 Ortsvereine mit 1708 Mitgliedern mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres), davon sind 3605 Dreher, 1580 Maler, 365 Brenner und 170 Arbeiter anderer Verufe. Das Vermögen des Verbandes ist im letzten Jahre um 22.070,15 M. zurückgegangen. Die Ursache liegt in den zahlreichen Arbeits einstellen und Lohnrückgängen. Die vor Kurzem abgehaltene Generalversammlung beschloß, den Beitrag auf 20 Pf. wöchentlich zu belassen, als niedrigste Unterstützung bei Arbeitslosigkeit 8 M. zu gewähren, die Unterstützung auf 18 Wochen auszudehnen, die Ratenzeit aber zu erhöhen. In einer Resolution wurde als eine der Hauptaufgaben des Verbandes bezeichnet, mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln die Befestigung der Arbeitsverhältnisse anzubahnen, sowie die Einführung einer neuartigen Maximal-Arbeitszeit innerhalb des Porzellanarbeiterberufes anzubahnen. Ferner wurde ein Antrag, Arbeitsvermittlungsbureau zu errichten, angenommen und, vorbehaltlich einer allgemeinen

Mitgliederabstimmung, der Verschmelzung mit dem Verbands der Porzellanmaler und verwandten Berufsgenossen ausgemittelt. In Zukunft sollen auch weibliche Mitglieder in den Verband aufgenommen werden können. Die angeregte Verschmelzung mit dem Verbands der österreichischen Porzellanbreher wurde abgelehnt, dagegen sollen mit dem Reichs- und Unterhändlerverbande der deutschen Porzellanbreher u. f. w. (Vorort Waageburg-Neuhäuf) Verhandlungen wegen einer Verschmelzung angeknüpft werden. Ferner sprach sich die Generalversammlung mit allen gegen zwei Stimmen für den Anschluß an die Gewerkschaften Deutschlands (Sig Hamburg) aus, doch soll hierüber ebenfalls eine allgemeine Mitgliederabstimmung erfolgen. Zum Vorort wurde Charlottenburg wiedergewählt.

Die Wiener Kohrdreher haben ihren Streit nach 14tägiger Dauer desselben siegreich beendet. Man bewilligte ihnen, wie die „Arbeiterzeitung“ meldet, die zehnständige Arbeitszeit, eine 25prozentige Lohnerhöhung, außerdem eine 10prozentige Erhöhung des Lohnes für die Arbeiten außer dem Hause (Hausmeister) als Zuschlag. Ferner wurden die Vertrauensmänner in den Werkstätten anerkannt und die Erklärung abgegeben, daß unter 3 Monaten Keiner entlassen wird. Bei diesem Streit hat es sich — schreibt die „Arbeiterzeitung“ — gezeigt, was die Solidarität unter den Arbeitern zu vollbringen im Stande ist. Nicht nur die Zuerst, unterläßt zu werden, hat hier die Arbeiterbewegung, im Streit auszuhalten, sondern das Bewußtsein und die Erkenntnis ihrer traurigen Lage haben ihnen den Sieg verschafft. Mit 400 Gulden wurden die 160 Genossen in den 14 Tagen unterflügt, ein Betrag, welcher kaum geeignet ist, das notwendige Brot für so Viele herbeizuschaffen. — Die Wiener Holzdreher haben gleichfalls einen vollständigen Sieg errungen.

Ueber die Textilindustrie in den Vereinigten Staaten ist ein amtlicher Bericht erschienen. Darnach hat sich seit 1880 die Zahl der Establishments von 3827 auf 3865, das darin angelegte Kapital von 386.497.515 auf 701.522.861 Doll., die Zahl der Arbeiter von 366.436 auf 488.921, die bezahlten Arbeitslöhne von 98.576.302 auf 162.365.598 Doll., der Werth des Produkts von 500378.068 auf 693.048.702 Dollar gehoben.

Ferchiedenes.

Stodflede in Lederwaren. Um Stodflede aus Lederwaren zu entfernen, wurde in der „Monatsschrift für Buchbinderei“ angegeben, daß man letztere mit verdünntem Scheidewasser auswaschen und dann mit etwas Seife abreiben soll. Nur in dieser Weise ausgeführt, besteht das Verfahren den Fehler, daß in dem so behandelten Leder etwas Scheidewasser, d. h. freie Salpetersäure zurückbleibt, welche mit der Zeit die Faser des Leders angreift. Um letzteres zu verhindern, ist es nöthig, daß dem Waschen im Scheidewasser noch ein längeres Auswaschen in reinem Wasser, oder noch besser in Wasser mit ein wenig Salmiakgeist versetzt, nachfolgt. In vielen Fällen lassen sich Stodflede auch entfernen, indem das Leder leblich mit Wasser, dem ein wenig Salmiakgeist beigeigt ist, ausgewaschen wird. Ja, man kann das Waschen ganz vermeiden, wenn man in ein genügend großes Glas- oder Blechgefäß mit weiter oberer Öffnung etwas Salmiakgeist hineingießt oder in einer Schale oder offenen Flasche mit weitem Halse hineinsperrt, sodann über oder neben dem Salmiakgeist das hochgedrückte Leder an einer kleinen Stelle aufhängt und schließlich das Gefäß mit einem Deckel schließt. Der letztere besteht zweckmäßig aus einer Glas- oder Blechplatte, die auf die oberen Ränder des Gefäßes fest aufgelegt wird. Die Dämpfe des Salmiakgeistes füllen das Innere des Gefäßes an, dringen dabei in die Lederporen und bewirken das Verschwinden der Stodflede.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Dieß) Verlag ist das 8. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Antl von den Pflichten. — Buffalo und Lenzfeier. Von H. A. Sorge. — Arbeiterverhältnisse in Australien. Von Max Schuppel. (Schluß). — Der Streit von Cammar. Von Paul Laargue. — Notizen. — Heftigkeiten: Kunde von Mergend. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. B. Dieß) Verlag ist und die Nr. 33 das zweiten Jahrgangs ausgegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zwanzigspaltige Zeile 20 Pf.

„Sozialpolitische Centralblatt“ (herausgegeben von Dr. Heim. Braun, Verlag von J. Untertug in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2,50 M., Einzelnummer 30 Pf. Erscheinung im Nr. 6.

Kontovort

auf Frage 1 in Nummer 43 d. Btg. Gratulationskarten mit Bildnissen von Marx und Lassalle für zu beziehen von Kollege Chr. Schopper, in Herrn Marcar's Buchdruckerei, in Nicolai (Ober-schlesien). Dieselben sind in Gold-, Silber- und Zinnoberdrückung mit eingetragener Photographie hergestellt.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Die Adresse des Vertrauensmannes der Düsseldorf Mitglieder in Erfeld ist: Alb. Hülborn, Fring Friedmannstraße 64. Karlsruhe: Theodor Simon, Bahstr. 30 II. Magdeburg: Bruno Dederich, Neue Wehrstr. 2. Braunschweig, Okerstr. 11. Leipzig: Leitung des Vereins der Buchbinder, Kaiserstr. und Kartomagasinstraße 14, in R. Felitz's Gasthaus, Poststraße 22.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Mainz. K. Heinrich Bergholz, Rote Kohlgr. 3 I.; von 12-1 und 1/2-1/2 Uhr Abends. Nicolai (Schlesien). Kollege Chr. Schopper, in Herrn Marcar's Buchdruckerei, zählt an Verbandsmitglieder bei 26 Wochen Mitgliedschaft 30 Btg. und an Ausgewählte bei 52 Wochen Mitgliedschaft 50 Btg.; von 7-12 und 1/2-1/2 Uhr.

Ortslisten.

H. S. Die Unternehm zu Freunden der Bewegung zu machen, wird uns nicht gelingen, ebensowenig kann die Buchbinderei zur wahren Kunst in der heutigen Produktion gefaltet werden. Bedeutende Abänderungen waren deshalb notwendig. Nach München. Aus Erlangen wird, unter Bezugnahme auf den Bericht vom Vereins-Stiftungsfest in Nummer 44 d. Btg. angefragt, ob das Telegramm von dort in München eingetroffen ist. E. R. in Nürnberg. Bericht kam Donnerstag Vormittag an, als Nummer 46 schon gedruckt wurde.

Anzeigen.

Unterstützungsverein Hamburg.

Sonnabend, den 26. November, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pflug, Köhlhöfen 32 a Mitgliederversammlung.

- 256] Tagesordnung: [1,20 1. Vortrag, 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell, 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Unterzeichneten erlauben sich hiermit, die vereinten Kollegen des Fachvereins (sowie des Buchbinder-Männerchors zu ihrer am Samstag, den 19. November, im neuen Saal bei H. Weich stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen. 526] [1,20

Stuttgart, Nov. 92. G. Bertsch, Bertha Stahl.

Zu ihrer am Sonntag, den 20. November, bei Herrn Eisenhardt „zum Helfenteller“ in Feuerbach stattfindenden

Nach-Hochzeit

laden den verehrlichen Fachverein und Buchbinder-Männerchor freundlichst ein

Stuttgart. Fr. Kübler, M. Schmid.

Anfang 3 Btr. 527

528] Ein junger Buchbindergeselle, geübt auf Kunden- und Partie-Arbeit, sowie Geschäftsbücher, sucht passende Stellung. [0,50. Fr. Anzeihen an C. Verwardt, Meissen, Neue Gasse 396 I.

Ein tüchtiger [2,40

Rastrirmeister,

welcher die Buchbinderei, Rouverfabrikation und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten gründlich versteht, wird für die Postverwaltung einer größeren österreichischen Papierfabrik gesucht. 529] Offerten nebst Zeugnisabschriften sind zu richten an die I. k. priv. Oesterreich. Papierfabrik, Gyerling, Galtz.

Advertisement for 'Abth. A. in Schreib- & Grosshandlung Lederwaren' and 'Abth. B. Anstalt für Buchbinderei' with contact information for Leipzig.

Advertisement for 'Erla Fachschule für Buchbinder' with details on training and contact information.

Wir geben wiederholt bekannt, daß Inserate nur dann in die laufende Nummer aufgenommen werden können, wenn sie spätestens Mittwoch früh eintreffen.